

Goethe und Schiller, Kafka und Brecht

(jg) Goethe und Schiller, Kafka und Brecht – wenn junge Leute die Schule verlassen, dann sollten sie diese Namen schon mal gehört und auch etwas von ihnen gelesen haben. Das verlangen zumindest prominente Literaturfreunde, die in öffentlichen Diskussionen immer wieder fordern, dass noch viel mehr Klassiker zum Pflichtprogramm während der Schulzeit gehören sollten. Deutschlehrer müssen dagegen heute viel mehr andere Stoffe in einer verkürzten Schulzeit unterbringen.

Sibille Helfenberger ist Johanna von Orleans. Sie ist auch König, Minister, Ritter, Soldat, Geliebte und Erzbischof in einer Person – die Schauspielerin schlüpft in 20 verschiedene Rollen, um ihrem Publikum „Die Jungfrau von Orleans“ von Friedrich Schiller näher zu bringen. Die Realschüler der Klasse 10 b der Oberschule 1 in Celle sitzen in ihrem Klassenraum und schauen Helfenberger in diesem Ein-Frau-Stück mit wachsendem Interesse zu. Am Anfang liest sie den Originaltext Schillers vor, legt dann aber das Textbuch schnell weg, um in einem atemberaubenden Tempo und in einer Mischung aus alter und moderner Sprache Johannas Geschichte vorzuspielen. Die Frau des Königs, verkörpert durch eine Barbiepuppe, bringt den Grundkonflikt Johannas, die lieber in den Krieg ziehen will, als die von ihr erwartete Rolle als Ehefrau und Mutter zu übernehmen, so auf den Punkt: „Das schickt sich nicht für ein Weib.“

Nach dem Stück, das eine Schulstunde und nicht wie im Original bis zu drei Stunden dauert, unterhalten sich die Schüler mit der Schauspielerin, Regisseurin und Dramaturgin über ihre Eindrücke. „Der Inhalt ist nach wie vor aktuell. In unserer Kultur wollen viele Eltern immer noch den Partner bestimmen und trauen Mädchen weniger zu als Jungen“, sagt ein Mädchen mit einem Kopftuch. „Männer haben ja auch meist das größere Durchsetzungsvermögen“, meint ein Junge. „Die alte Sprache war anfangs ungewohnt für mich, aber mit der Zeit ging das immer besser. Das war eigentlich sehr schön, denn so konzentriert man sich darauf und kann sich besser in die damalige Zeit hineinversetzen“, findet eine Schülerin.

„Die Schüler haben bald ihre Abschlussprüfungen, da muss ich den Stoff der letzten Jahre wiederholen und

habe keine Zeit für die Vor- und Nachbereitung eines neuen Stückes. So ein Klassenzimmerstück mit einem wichtigen Stoff der Weltliteratur soll ihnen Lust auf einen Theaterbesuch machen“, sagt Deutschlehrerin Ursula Jaacks. Klassiker im Unterricht beginnen für sie mit „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque. „Mit älteren Stoffen können die Schüler wenig anfangen. Bei mir lesen sie vier Autoren und haben pro Buch fünf Wochen Zeit. Dann bekommen sie dazu Aufgaben, die sie schriftlich beantworten müssen. In einer 10. Parallelklasse arbeitet eine Kollegin aber ganz anders und behandelt jede Literaturepoche, indem sie jeweils ein wichtiges Werk lesen lässt“, sagt Jaacks.



Es gibt viele Wege, sich mit Literaturklassikern auseinanderzusetzen

Medientipp



Stundenblätter „Dantons Tod“ (ISBN: 978-3-12-352480-6), praktische Arbeitsblätter zu den Klassiker-Editionen von der Antike über die Literatur des Bürgerlichen Realismus bis hin zur Lyrik. Leicht umsetzbare Unterrichtssequenzen für die Abiturthemen.

Literaturklassiker in der Schule – wenige Bildungsthemen werden immer wieder in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Ist ein verbindlicher Kanon von festgelegten Titeln und Schriftstellern sinnvoll, die jeder junge Mensch kennen sollte? Wer bestimmt darüber, welche Autoren und Stoffe gehören möglicherweise dazu? Sollen grundlegende Texte in allen Schulstufen gelesen werden oder bleiben die Klassiker den weiterführenden Schulen in erster Linie in der Sekundarstufe 2 vorbehalten? Was ist überhaupt ein Klassiker und wie alt und bedeutend muss ein Stoff sein, dass man ihn so bezeichnen kann?

„In der Germanistik wird über viele dieser Fragen gestritten. Als Klassiker bezeichne ich die Literatur der Tradition aus dem 18. und 19. Jahrhundert, im Gegensatz zur Literatur der Moderne und Gegenwart“, sagt Christian Plien, zweiter Vorsitzender des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband, in dem Gymnasiallehrer organisiert sind. Plien erinnert an die Auseinandersetzungen in seiner Zunft aus den 70er-Jahren: „Viele Lehrer waren überzeugt, dass Goethe für Schüler nicht zu verstehen und nur etwas für Experten sei.“

Seitdem hat sich nach seiner Erfahrung viel verändert: Die Schüler lesen weniger Bücher und haben mit längeren Texten größere Probleme, die Schulzeit wurde um ein Jahr verkürzt bei wachsender Stofffülle, für die Behandlung eines klassischen Werkes steht teilweise nur die Hälfte der einstigen Zeit zur Verfügung. „Man darf Jugendliche mit alten Texten nicht alleine lassen. Bei Goethes Werther habe ich den Schülern zunächst ein halbes Dutzend Begriffe gegeben, mit denen sie einen Text verfassen sollten, und dann haben wir geschaut, wie im Werther diese Begriffe verwendet wurden. So bekommen sie einen besseren Zugang zu einer sehr gefühlsbetonten Sprache, an der sich viele zunächst stoßen“, sagt Plien, der junge Schüler nicht überfordern will und in der Sekundarstufe 1 deshalb für modernere Texte plädiert. Vor einer Schlussfolgerung warnt er: „Man kann sicher nicht sagen, dass früher alles besser war. Das Internet liefert heute mehr

Möglichkeiten, sich über klassische Stoffe zu informieren und sie nicht wirklich zu lesen, doch Schüler, die ausschließlich Zusammenfassungen lesen, gab es schon immer.“

Am Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Aschaffenburg, werden Theodor Storms „Schimmelreiter“ und Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“ sowohl in der 9. als auch in der 11. Klasse behandelt. „Man kann das auf einem unterschiedlichen Niveau tun. Ich halte aber nichts von Klassikern light, wie sie von einem Verlag herausgegeben werden, der schwierige Texte kürzt und komplizierte Begriffe durch einfachere ersetzt“, sagt Schulleiter Georg Behütuns, Sprecher des Fachverbandes Deutsch in Bayern. 2009 wurden in Bayern Auswahllisten mit Texten und Autoren, die je nach Alter landesweit gelesen werden sollten, abgeschafft. „Diese Listen waren aber nicht verbindlich. Bei uns wird schon lange in der 11. Klasse Faust I von Goethe gelesen“, sagt Behütuns.

Für den Germanistenverband sind Klassiker im Unterricht in der Sekundarstufe 2 unverzichtbar – für die Teilhabe am kulturellen Leben, für die persönliche Entwicklung, für das Fremdverstehen. Tatsächlich spielen Klassiker für den Durchschnittsbürger eine viel geringere Rolle als für diejenigen, die sich als Kritiker, Theaterintendant oder Deutschlehrer berufsmäßig mit solchen Stoffen befassen. Bei der ZDF-Umfrage zu den Lieblingsbüchern der Deutschen im Jahre 2004 landete „Die Buddenbrooks“ von Thomas Mann als erster Klassiker auf Platz sechs, Goethes Faust I kam auf Rang 15. Und was meinen Klassiker zum Thema? „Ich beobachte, dass ich anfangs, ein Klassiker zu werden“, schrieb Bertolt Brecht 1920 – im Alter von 22 Jahren. «

Kompakt

Klassikerstoffe als abgespecktes Klassenzimmerstück sehen und darüber diskutieren, eigene kleine Texte zu berühmten Werken schreiben und so den Zugang zu einer ungewohnten Sprache finden, im Internet wichtige Informationen zusammensuchen und sich die aufwendige Lektüre eines dicken Buches ersparen – es gibt ganz unterschiedliche Wege, sich mit Klassikern im Deutschunterricht auseinanderzusetzen. Ein vorgeschriebener Kanon von Werken, die jeder Schüler kennen muss, existiert heute in den meisten Bundesländern nicht. Dafür ist die Überzeugung verbreitet, dass Klassiker vor allem für Schüler der Sekundarstufe 2 unumgänglich sind.